



Werner Neuhaus

August Pieper und der Nationalsozialismus

Über die Anfälligkeit des Rechtskatholizismus
für völkisch-nationalistisches Denken

Gefördert durch die
Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen

Umschlagfoto, Stadtarchiv Mönchengladbach 10-10797:
Die Mitarbeiter der Zentrale des Volksvereins 1906 (stehend
v.l.n.r.: Dr. August Engel, Josef Oberle, Dr. Wilhelm Hohn,
Lorenz Pieper, Joseph Joos, Johannes Giesberts, Dr. Otto
Müller,
Emil van den Boom; sitzend v.l.n.r.: Franz Meffert, Franz
Hitze,
August Pieper und Heinrich Brauns.

Inhalt

GELEITWORT

Dr. Marco Sorace

AUGUST PIEPER UND DER NATIONALSOZIALISMUS

Über die Anfälligkeit des Rechtskatholizismus für
völkisch-nationalistisches Denken

Werner Neuhaus

1. Zum Bild August Piepers in der
Geschichtsschreibung
2. Zum ideengeschichtlich-ideologischen Gehalt der
Manuskripte August Piepers aus den Jahren 1933/34
3. Zu Piepers Schriften aus der zweiten Hälfte der 30er
Jahre
4. Eine Zusammenfassung von Piepers
Weltanschauung kurz vor seinem Tode: Das
Manuskript „Der Sinn des Krieges 1940 - “
5. Zur Korrespondenz Piepers mit Adam Stegerwald
und Thomas Eßer
6. Gründe für Piepers partielle Identifizierung mit dem
Nationalsozialismus ab 1933

Anhang

TEXTDOKUMENTATION: AUS SCHRIFTEN AUGUST PIEPERS

1. Aus „Der deutsche Volksstaat und die
Formdemokratie“ (1923)

2. Aus „Der Staatsgedanke der deutschen Nation“ (1928)
3. Aus dem Sonderdruck „Der Nationalsozialismus“ (1931)
Der Rechtsradikalismus der Nationalsozialisten
Leitgedanke und Lebenswille des nationalen Sozialismus
4. „Wie ist der Nationalsozialismus zu werten?“ (1931)
Wie ist der Nationalsozialismus zu werten?
Der Lebenswille des Nationalsozialismus
Die Träger des Lebenswillens des Nationalsozialismus
Die Mittel der dynamischen Überwindung des radikalen Nationalsozialismus
Die Taktik der bürgerlichen Parteien gegenüber der Nationalsozialistischen Partei
5. Gliederungskonzept „Die Deutsche Revolution 1933“
6. „Die deutsche Revolution als Werk höherer Mächte“ (1933)
7. „Der Sinn des Krieges 1940 -“
8. „Bekenntnis eines kirchlich denkenden Laien“ [1942]
9. „Entwurf einer Erklärung der katholischen Kirchenführung an den Führer des Großdeutschen Reiches“ [1942]

Der Autor dieses Bandes

Geleitwort

„Nicht am öden Hakenkreuz, an dem kein Christus hängt, wird das deutsche Volk genesen, sondern nur an jenem Kreuze, an dem der sterbende Erlöser sein Blut vergießt für alle Menschen, für Juden und Heiden, für Germanen und Romanen, für die ganze leidende, sündige Welt.“

Flugblatt des Volksvereins für das katholische Deutschland, Mönchengladbach 8. September 1931¹

Wie Franz Hitze (1851-1921), die führende Gestalt des sozialen Katholizismus im Kaiserreich, stammte August Pieper (1866-1942) aus dem ‚kurkölnischen Sauerland‘. Über ihn schrieb Karl-Heinz Brüls vor fünfeinhalb Jahrzehnten im KAB-Verbandsorgan ‚Ketteler-Wacht‘: „Am 25. September 1962 jährte sich zum zwanzigsten Male der Todestag eines unserer bekanntesten Arbeiterführer und Sozialpädagogen, des Prälaten Dr. August Pieper. Dieser Mann hat durch 41 Jahre als Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland zu Mönchengladbach Wege und Zielpunkt der katholisch-sozialen Arbeit führend mitbestimmt. Das von den Päpsten um die Jahrhundertwende im Hinblick auf die Erfolge der Volksvereinsarbeit geprägte Wort: Germania docet, darf auch als eine persönliche Anerkennung der Verdienste August Piepers angesehen werden.“²

Oswald von Nell-Breuning SJ, den der linkskatholische Zentrums-Politiker Friedrich Dessauer 1928 bei seinen Bemühungen um eine Sanierung des Volksvereins ‚zur Hilfeleistung herangezogen hat‘, beurteilt die Arbeit des von der ‚Ketteler-Wacht‘ so hoch Gerühmten weitaus weniger

günstig: „Ganz in groben Zügen kann man sagen: der Niedergang des Volksvereins als solchen lag vor allem daran, daß die geistige Führung, insbesondere August Pieper selbst, in Volksgemeinschaftsideologie, Staatsmystik u.a.m. statt wie in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg in praktischpolitischer und sozialer Bildungsarbeit machte.“³ Diese Zeilen beziehen sich auf Werke der Weimarer Zeit wie „Der deutsche Volksstaat und die Formdemokratie“ (1923) oder „Der Staatsgedanke der deutschen Nation“ (1928), deren Autor als ein moderner Priester und antihierarchischer Anwalt der Laien gewürdigt worden ist. Muss man jene Komplexe in Piepers Schriften, die Nell-Breuning als ‚Volksgemeinschaftsideologie‘ und ‚Staatsmystik‘ bezeichnet, nicht schon unter die Überschrift „Rechtskatholizismus“ einordnen? Umfangreiche Textauszüge aus den beiden genannten Werken von 1923 und 1928 im Quellenanhang der vorliegenden Publikation ermöglichen es jedem Leser, sich ein eigenes Urteil zu dieser Frage zu bilden.

1931/32 findet in der von August Pieper herausgegebenen ‚Führer-Korrespondenz‘ des Volksvereins eine umfangreiche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus statt. Der Paderborner Pastoraltheologe Rudolf Padberg hat bereits 1984 auf die Ambivalenz von Texten des Herausgebers in einem entsprechenden Schwerpunktheft hingewiesen: „Pieper lehnt selbstverständlich den faschistischen Kern des Nationalsozialismus ab, möchte aber der NS-Bewegung gegenüber die gleiche Taktik anwenden wie gegenüber der Sozialdemokratie. Er warnt vor einer bloß polemischen Abwehr und glaubt in ihr den organisierten Lebenswillen der Frontsoldaten zu erkennen. Er hofft geradezu, der Radikalismus dieser Gruppen sei ‚trächtig zu Keimen eines Neuen‘. [...] Pieper [...] versuchte neben einem faschistischen Kern auch positiv zu wertende zukunftsträchtige Züge in der Partei zu entdecken. Er

entschuldigte das Chaotische und Negative mit dem alten Wort, daß gärender Most schließlich einen guten Wein ergibt. [...] Während P. Ingbert Naab im November 1931 die ‚Brückenbauer‘ warnte [...], glaubte August Pieper allen Ernstes, durch Gleichstellung der ‚Linken‘ mit den ‚Rechten‘ die gleiche Taktik gegenüber der NSDAP anwenden zu können, wie man die Sozialdemokratie aus der Oppositionshaltung zur Verantwortung geführt habe. Diese Haltung war der Keim für eine illusionäre Hoffnung mancher, die da meinten, aus der NSDAP lasse sich nach ihrem Eintritt in die Verantwortung eine brauchbare Kraft zur Erringung der ‚Volksgemeinschaft‘ entwickeln!“⁴ Auch zu jenen Texten A. Piepers aus dem Jahre 1931, die Padberg bereits vor über drei Jahrzehnten dem Feld der ‚Brückenbauer‘ zugeordnet hat, findet man im Quellenteil dieser Veröffentlichung eine repräsentative Auswahl.

Für die Zeit nach der sogenannten Machtergreifung hat Willy Heitkamp, Diözesansekretär der Katholischen Arbeitervereine im Erzbistum Paderborn, von einer Arbeitstagung mit Dr. August Pieper in Mönchengladbach berichtet: „Kritisch habe Pieper gemeint, um die Standwerdung der Arbeiter, um Berufsstolz und Arbeiterehre habe sich die Katholische Arbeiterbewegung und ihre Jugend ohne greifbare Resultate bemüht. Das sollten wir uns eingestehen. Ferner müßten wir doch sehen, daß eine machtvolle Bewegung sich um die Verwirklichung ‚dieser unserer Ziele‘ bemüht und diese erreichen werde. Es wäre falsch, wenn wir jetzt nicht mitmachen würden. Auch in der Frage von ‚Volk – Heimat – Vaterland‘ habe Pieper versucht, den Weg zu dem Neuen zu ebnet.“⁵

Das Anliegen der hier vorliegenden, auf fundierter Quellenarbeit basierenden Studie des Historikers Werner Neuhaus ist es, aufzuweisen, dass August Pieper sich ab 1933 bis hin zu seinem Tod positiv zum Nationalsozialismus positioniert hat. Der Verfasser erschließt erstmals Texte aus

äußerst brisanten Nachlass-Bänden, von denen bislang allenfalls die Titel bekannt waren und deren Inhalte auch bis vor kurzem gar nicht öffentlich gemacht werden durften. Die maßgebliche Grundlage der Darstellung sind also nicht Hypothesen oder Zweitberichte, sondern Primärquellen. Der Originalwortlaut der jeweiligen Manuskripte ab 1933 wird ausgiebig zitiert oder in vielen Fällen auch vollständig im Anhang dokumentiert. Der Forschungsbeitrag von Werner Neuhaus führt zwingend zu einem neuen „Pieper-Bild“ und ist für unser Haus ein bedeutsamer Anstoß gewesen, für Anfang 2018 zu einer Tagung unter dem gleichnamigen Titel „August Pieper und der Nationalsozialismus“ einzuladen. Die Bischöfliche Akademie im August-Pieper-Haus und somit auch das Bistum Aachen bringen damit zum Ausdruck, dass sie ohne Wenn und Aber zur Aufklärung dieses Kapitels der Geschichte beitragen möchten.

Dr. Marco A. Sorace

(Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen, August-Pieper-Haus)

¹Zit. in: Gotthard KLEIN, Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890-1933. Geschichte, Bedeutung, Untergang, Paderborn u.a. 1996, S. 465471, hier S. 471.

²Karl-Heinz BRÜLS, August Pieper. Zum 20. Todestag des Mönchengladbacher Volksbildners und Sozialpolitikers. In: Ketteler-Wacht Nr. 21 / 56. Jahrgang, S. 3. (Pieper, 1892 zunächst hauptamtlicher Generalsekretär, hat den Verein freilich nicht 41 Jahre lang als Generaldirektor geleitet.)

³Oswald von Nell-Breuning, Brief vom 21.3.1970 an Archivassessor Dr. Lühr (Stadtarchiv Mönchengladbach).

⁴Rudolf PADBERG, Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel Westfalen. Ein Beitrag zur Seelsorgekunde der jüngsten Zeitgeschichte. Paderborn 1994, S. 44-46.

⁵EBD., S. 53 (Quelle für diese Darstellung Padbergs sind unveröffentlichte „Aufzeichnungen über die Zeit der Verfolgungen im III. Reich“ von Willy Heitkamp). – Vgl. auch das unter der Schriftleitung von Joseph van der Velden im April 1933 veröffentlichte „Sonderblatt der Mitgliederzeitschrift des Volksvereins für das katholische Deutschland“ (Textdokumentation in: KLEIN, Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890-1933, S. 471478). Hierin wird

unzweideutig zur Mitarbeit im ‚neuen Reich‘ aufgerufen: „Es wäre schuldhaft, jetzt hemmen zu wollen, wo Menschen sich mit der schweren Verantwortung beladen haben, die ausgeprägt ist in den Worten: Arbeit und Brot! So schwer ist dieses Mandat des Volkes an die Regierung, daß wir schlimmste Gefahr für das allgemeine Wohl des Volkes befürchten müßten, wenn seine Erfüllung mißlänge. Darum ist die Stunde so ernst, daß auch der Katholizismus seine Kräfte mitgeben muß, damit dieser Aufbau schnell, sicher und gut gelingen kann.“ (Zit. EBD., S. 472)

Werner Neuhaus

***August Pieper und
der Nationalsozialismus***
**Über die Anfälligkeit des
Rechtskatholizismus für
völkisch-nationalistisches Denken**

**1. ZUM BILD AUGUST PIEPERS
IN DER GESCHICHTSSCHREIBUNG**

Wenn sich heute überhaupt noch jemand unter dem Namen August Pieper etwas vorstellen kann, dann ist diese Erinnerung mit großer Wahrscheinlichkeit entlang der Linien geprägt, wie sie Hermann Kersting in seinem Beitrag für die Zeitschrift *Sauerland* im Jahre 2006 nachgezeichnet hat.⁶

Danach war Pieper im Kaiserreich jahrzehntelang als Geschäftsführer und Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland organisatorisch und publizistisch tätig. Er schärfte den Blick des Zentrums, für das er viele Jahre im preußischen Abgeordnetenhaus und im Reichstag saß, für die sozialen Belange der Industriearbeiterschaft sowie für interkonfessionelle Gewerkschaften und kämpfte für die Demokratisierung des Reiches sowie gegen das reaktionäre preußische Dreiklassenwahlrecht. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen in der Weimarer Republik rief er zur Schaffung eines Volksstaates auf, wobei er jedoch „eine andere Volksgemeinschaft meinte als die Nationalsozialisten“. Erst nach 1933 habe er „die braune

Diktatur als Strafe Gottes“ betrachtet und sich daher „in das vermeintliche Schicksal“ gefügt. Dennoch verboten ihm die Nazis 1937 die Mitarbeit am erzbischöflichen Paderborner Wochenblatt ‚Leo‘. Er starb nach längerer Krankheit 1942 in Paderborn und wurde in seiner Heimatstadt beigesetzt, wo dem „berühmtesten Sohn“ der „Bergstadt Eversberg“ noch heute ein ehrendes Andenken „als Vordenker sozialer, christlicher Gewerkschaftler“ bewahrt wird.

Wenn man die neuere historische Forschung zu Rate zieht, ist das hier von August Pieper skizzierte Bild als einem der führenden katholischen *Sozialpolitiker des Kaiserreichs* weitestgehend richtig. Pieper trat seit den 1890er Jahren für eine christliche Arbeiter- und Sozialpolitik ein,⁷ forderte gegen den Widerstand konservativer Bischöfe konfessionsübergreifende Gewerkschaften,⁸ kämpfte gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht⁹ und für eine Demokratisierung des Kaiserreichs.¹⁰ Er erfüllte damit fast alle Kriterien, um als ausgesprochener Vertreter des *Linkskatholizismus* im wilhelminischen Deutschland zu gelten, was ihn allerdings nicht davon abhielt, im Krieg betont nationale Positionen zu beziehen, etwa wenn er den Vorwurf prominenter französischer Katholiken, auch der deutsche Katholizismus habe sich vor 1914 der Kriegstreiberei schuldig gemacht, empört zurückwies.¹¹

Deutlich weniger übersichtlich wird die Situation, wenn man Piepers publizistische Tätigkeit in der *Weimarer Republik* untersucht. Alle Historiker, die sich in den letzten Jahrzehnten mit seinen Schriften aus den 1920er Jahren befasst haben, konstatieren bei Pieper nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine „sozialethische Neuorientierung“.¹² A. Pieper und sein Freund Anton Heinen betonten nun den Gegensatz zwischen der von ihnen befürworteten organisch gewachsenen ‚Volksgemeinschaft‘ und der für sie in der Weimarer Republik sichtbaren antagonistischen und ‚mammonistischen Gesellschaft‘.¹³ Pointiert fasst Gotthard

Klein die damals weit verbreitete Sicht einer Dichotomie von Gemeinschaft und Gesellschaft im soziologischen, politischen und philosophischen Diskurs der 1920er Jahre zusammen:

„Während ein Gegensatzglied jeweils als ursprünglich, lebendig, wirklich und sakral gedacht wird, wird das andere als abstrakt, bloß seiend, ja tot abgewertet. Gemeinschaft sei demnach irrational, organisch, universalistisch, gottgewollt, heilig und unveränderlich, Gesellschaft dagegen rational, mechanisch, individualistisch, von Menschen geplant, profan und vorübergehend.“¹⁴

Natürlich entzogen sich solche von Pieper in zahlreichen Vorträgen, Aufsätzen und Büchern in sich immer wiederholenden wolkigen Wortkaskaden formulierten abstrakten Gedanken¹⁵ weitgehend dem Verständnis der Zuhörer bzw. Leser, die durch diese Terminologie und Thematik keinerlei Hilfe bei der praktischen Bewältigung sozialer, pädagogischer und pastoraler Probleme der damaligen Zeit erfuhren.¹⁶ Am schärfsten urteilte Paul Jostock in den 1950er Jahren über die Arbeit von August Pieper und seinem Mitstreiter Anton Heinen¹⁷: Diese „zwei Hauptsäulen der Gladbacher Zentrale“ seien mit ihren irrationalen Formulierungen und unrealistischen Forderungen „wider Willen selbst zu Totengräbern des Volksvereins geworden“¹⁸.

Hand in Hand mit diesem teilweise nur schwer verständlichen Wortgeklingel, das um Begriffe wie die „Seele der Volksgemeinschaft“ kreiste, gingen andere Vorstellungen, die sich ebenfalls aus voraufklärerische Einstellungen herleiteten und auch in antidemokratischen Zirkeln gepflegt wurden. Dies ist der Hintergrund von Piepers verbaler Abqualifizierung der Weimarer Republik als

„Formdemokratie“, der er den anzustrebenden „deutschen Volksstaat“ gegenüberstellte.¹⁹ Komplementär hierzu forderte er für die Bildungsarbeit die „Schulung von Führern aus dem Volk“ – so der Untertitel einer seiner Schriften.²⁰ Solche Männer sollten aus „Führer und Volk die Volksgemeinschaft“ schmieden, denn erst so würde „die individualistische Masse entmasst, wieder zum gewachsenen, gegliederten Volke“²¹.

Natürlich ist es richtig, dass die Befürwortung von ‚Volksgemeinschaft‘ und ‚Führertum‘ sowie die Überwindung der ‚Formdemokratie‘ in der Weimarer Republik zum ideologischen Standardrepertoire der antidemokratischen völkischen Rechten bis hin zum Nationalsozialismus gehörte.²² Aber dennoch wäre es voreilig und nachweisbar falsch, August Pieper zu dieser Zeit wegen der Benutzung von heute als politisch kontaminiert geltenden Begriffen in die braune Ecke zu stellen. So enthält allein die von ihm für katholische Geistliche herausgegebene „Führer-Korrespondenz“ des Jahres 1931 eine Reihe von Aufsätzen, in denen auch er selbst – unter der Verfasserangabe „A.P.“ oder anonym – heftig gegen den Nationalsozialismus polemisierte, auch wenn diese Texte nicht alle Seiten des sich immer deutlicher zeigenden NS ablehnten.²³

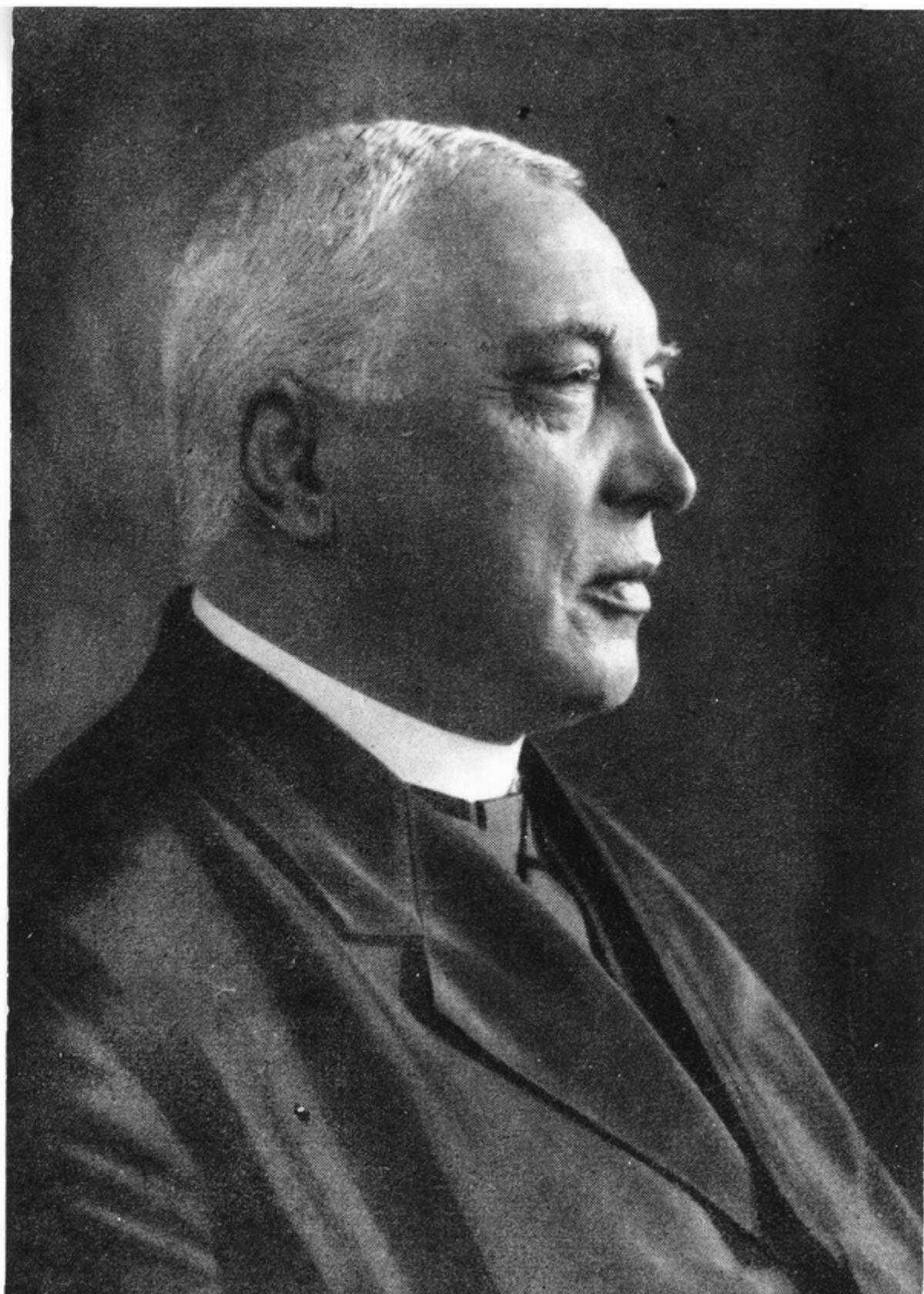
In einem dieser Texte formulierte Pieper seine scharf ablehnende Haltung gegenüber einigen politischen Zielen des „deutschen Faschismus“: Dieser sei „die Staatsform der Analphabeten [und] geistig Unmündigen“. Andererseits lobte er aber in dem gleichen Text den „vom Erlebnis des Frontsoldaten beseelten nationalistischen Freiheitskampf“ der Hitlerpartei und begrüßte die scharfe Kritik des NS an der „knechtende[n] Selbstherrschaft der Plutokratie, des Finanzkapitalismus“, eine Formulierung, die auch dem Parteiprogramm der NSDAP oder Hitlers *Mein Kampf* hätte entnommen werden können.²⁴

Die sich hier andeutenden Affinitäten zu Elementen der NS-Ideologie sind dann *ab 1933* deutlicher greifbar. In der historischen Forschung gibt es seit den 1980er Jahren einige verstreute Hinweise, dass Pieper nach der ‚Machtergreifung‘ Aspekte der nationalsozialistischen Programmatik attraktiv fand. Neben den ohne genaue Quellenangabe zitierten Bemerkungen bei Horstwalter Heitzer aus dem Jahre 1980²⁵ finden sich einige knappe Bemerkungen bei Franz Pöggeler, Rudolf Padberg, Thomas Dahmen und Reinhard Richter.²⁶ Dagegen nahm Detlef Grothmann Pieper ausdrücklich als scharfsichtigen Kritiker des NS vor dem 30. Januar 1933 in Schutz und lobte dessen vermeintlich klarsichtige Analyse des immer stärker werdenden Nationalsozialismus.²⁷ Erst in der im Jahre 2007 erschienenen Dissertation von Martin Dust²⁸ wird zum ersten Mal unter Hinweis auf Exzerpte von unveröffentlichten Aufsätzen Piepers aus den 1930er Jahren im Nachlass von Emil Ritter, einem publizistischen Mitstreiter Piepers aus den 1920er Jahren, durch längere Zitate belegt, dass sich der frühere Linkskatholik „nach 1934 [...] dem Nazismus in erstaunlicher Weise“ annäherte.²⁹ Noch schärfer ist jüngst Peter Bürger mit Pieper ins Gericht gegangen, indem er ihm, gestützt auf die Titel der Pieperschen Manuskripte in dessen Nachlass, entschiedene Anhängerschaft zum NS ab 1933 vorwarf und für eine Revision des derzeit gültigen positiven Bildes von August Pieper plädierte.³⁰

Der wohl wichtigste Grund für diese späte und selbst bis heute nur ganz bruchstückhafte Aufarbeitung der Hinwendung Piepers zu Elementen der NS-Ideologie liegt wahrscheinlich in den Besonderheiten der Bestimmungen zur Nutzung seines Nachlasses, in dem sich nicht nur die Privatkorrespondenz, sondern auch die Manuskripte seiner Aufsätze aus der Zeit ab Anfang 1933 befinden. Im Jahre 1940 hatte August Pieper seinem Briefpartner Adam Stegerwald mitgeteilt, dass er „alle [s]eine rückblickenden

Niederschriften und Fachliteratur einem vertrauenswürdigen Jüngeren übergeben“ hätte, „der für die Zukunft einen sicheren Verwahr der Niederschriften sich gesichert hat“³¹. Der Nachlassverwalter, August Piepers Bruder Dr. Lorenz Pieper, der schon zu Beginn der 1920er Jahre NSDAP-Mitglied und ein glühender Bewunderer Adolf Hitlers war,³² hatte dem Staatsarchiv Münster am 21.10.1950 den Nachlass seines Bruders mit der Nutzungseinschränkung übergeben, dass der wörtliche Abdruck aus den Nachlasspapieren „unter Angabe des Urheber-Namens nicht gestattet werden“ könne. Das bedeutete, dass nach den Bestimmungen des NRW-Archivgesetzes die Manuskripte und Typoskripte der Aufsätze des 1942 verstorbenen August Pieper 70 Jahre lang, d.h. bis zum 31.12.2012, urheberrechtlich geschützt waren und nicht zitiert werden durften.³³

Somit konnte erst ab diesem Zeitpunkt eine quellenbasierte kritische Auseinandersetzung mit dem unveröffentlichten Spätwerk August Piepers vorgenommen und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Dies soll auf den folgenden Seiten versucht werden.



Dr. August Pieper (1866-1942)
Stadtarchiv Mönchengladbach 10-13102

⁶ Hermann KERSTING, Prälat Dr. Dr. August Pieper. Der berühmteste Sohn unserer Bergstadt Eversberg, in: Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes 39. Jg. (2006), S. 74-75. Alle Zitate dieses Abschnittes sind diesem Text entnommen.

⁷ Vgl. Thomas DAHMEN, August Pieper. Ein katholischer Sozialpolitiker im Kaiserreich, Lauf a.d. Pegnitz 2000, S. 135ff.

⁸ Vgl. EBD., S. 230ff.; Dirk H. MÜLLER, Arbeiter - Katholizismus - Staat: Der Volksverein für das katholische Deutschland und die katholischen Arbeiterorganisationen in der Weimarer Republik, Bonn 1996, S. 58ff.

⁹ T. DAHMEN, Pieper (wie Anm. 2), S. 313ff.; D.H. MÜLLER, Arbeiter (wie Anm. 3), S. 63ff.

¹⁰ T. DAHMEN, Pieper (wie Anm. 2), S. 243ff.

¹¹ Vgl. Martin LÄTZEL, Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen, Regensburg 2014, S. 80. - Vgl. Piepers Aufsatz „Deutsche soziale Kultur“, in: Georg PFEILSCHIFTER, Hg., Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches La Guerre Allemande et le Catholicisme, Freiburg i.Br. 1916, S. 415-430.

¹² Gotthard KLEIN, Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890/1933. Geschichte, Bedeutung, Untergang, Paderborn u.a. 1996, S. 139-156.

¹³ Vgl. besonders Alois BAUMGARTNER, Sehnsucht nach Gemeinschaft. Ideen und Strömungen im Sozialkatholizismus der Weimarer Republik, München u.a. 1977, bes. S. 87-117; Detlef GROTHMANN, „Verein der Vereine“? Der Volksverein für das katholische Deutschland im Spektrum des politischen und sozialen Katholizismus der Weimarer Republik, Paderborn 1997, S. 35ff., 443ff.; DERS., Das Franz-Hitze-Haus am Paderborner „Inselbad“ - Bildungsheim des Volksvereins für das katholische Deutschland 1923 bis 1932, in: Westfälische Zeitschrift 148. Bd. (1998), S. 388-418, bes. S. 392-394; 404407; Reinhard RICHTER, Nationales Denken im Katholizismus der Weimarer Republik, Münster 2000, S. 225ff.; D. H. MÜLLER, Arbeiter (wie Anm. 3), S. 122ff.

¹⁴ G. KLEIN, Volksverein (wie Anm. 7), S. 142f.

¹⁵ Pieper hat eine Reihe von Büchern und mehr als 500 Artikel verfasst, einen Großteil davon in den 1920er Jahren. Eine Auswahl der wichtigsten Schriften bietet Horstwalter HEITZER, Der Volksverein für das Katholische Deutschland im Kaiserreich 1890-1918, Mainz 1979, S. XXI-XXVII.

¹⁶ Vgl. z.B. den Kommentar von Piepers Mitstreiter Otto Müller, die Bezirkspräsidenten seien den „Gemeinschaftsquatsch“ leid: zit. bei T. DAHMEN, Pieper (wie Anm. 2), S. 14, Anm. 36. Ähnlich lautete die Kritik vieler Präsidenten der

katholischen Jugend- und Standesvereine, „sie seien das Gesinnungsgerede von Pieper und Heinen satt“: Margaret FELL, Mündigkeit durch Bildung. Zur Geschichte katholischer Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1975, München 1983, S. 44.

¹⁷ Der ebenfalls für den Volksverein tätige katholische Priester und Volksbildner Anton Heinen forderte ähnlich wie sein Freund August Pieper als Ziel der Bildungsarbeit nicht rational kontrollierbare Kenntnisse, sondern „Weckung und Anregung jener schöpferischen Kräfte, aus denen Volkstum heranwächst: Familie, Gemeinschaftsgeist, Volksgeist.“ Zit. nach Konrad SCHMIDT, Die Bedeutung personaler Beziehung im Bildungsprozeß. Anton Heinens Beitrag zur Landpädagogik als Lebenshilfe, Paderborn 1995, S. 65. Vgl. EBD., S. 210-216 das Verzeichnis der Schriften Heinens.

¹⁸ Zit. nach Martin DUST, „Unser Ja zum neuen Deutschland“. Katholische Erwachsenenbildung von der Weimarer Republik zur Nazi-Diktatur, Frankfurt a.M. 2007, S. 95.

¹⁹ Vgl. den programmatischen Titel seiner Schrift ‚Der deutsche Volksstaat und die Formdemokratie‘, M.Gladbach 1923. – In den 30er Jahren nannte Pieper dieses Büchlein seine Lieblingsschrift: Landesarchivverwaltung Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen (=LAV NRW W), Nachlass Pieper (=NIP) Nr. 21, „Persönliches von August Pieper“; Nr. 6: „Das Schicksal der Bücher von August Pieper“ (15.6.1936), Bl. 3. – Vgl. die im →Anhang Nr. 1 abgedruckten Auszüge aus dieser Schrift.

²⁰ August PIEPER, Kleine Studienzirkel und Bildungskurse. Wege zur Schulung von Führern aus dem Volk, M.Gladbach 1924.

²¹ August PIEPER, Was geht den Geistlichen die Volksgemeinschaft an? M.Gladbach 1926, zitiert nach Horstwalter HEITZER, August Pieper (1866/1942), in: Jürgen Aretz, Rudolf Morsey, Anton Rauscher, Hg., Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 4, Mainz 1980, S. 114-132, S. 128.

²² Vgl. dazu noch immer Kurt SONTHEIMER, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 4. Aufl. 1983; Stefan BREUER, Anatomie der konservativen Revolution, Darmstadt 1993, S. 83ff.

²³ Eine Übersicht zu allen Veröffentlichungen des ‚Volksvereins‘ zum Thema ‚Nationalsozialismus‘, die im Anschluss an zwei Mönchengladbacher Tagungen am 19./20. Januar und 17. Februar 1931 u.a. in der ‚Führer-Korrespondenz‘ oder Sonderdrucken erfolgten, kann an dieser Stelle nicht geboten werden. Berücksichtigt werden lediglich einige Texte, die wegen des Autorenkürzels (A.P.), aufgrund sprachlicher und inhaltlicher Merkmale sowie gemäß solider Zuschreibungen in der Sekundärliteratur August Pieper zugeordnet werden können. Vgl. hierzu auch: H. HEITZER, August Pieper (wie Anm. 16), S. 130f.; Wolfgang LÖHR, Der Volksverein für das katholische Deutschland. Zwischen Anerkennung und Ablehnung, Mönchengladbach 2009, S. 103; Detlef GROTHMANN, Katholizismus und Nationalsozialismus in Westfalen, in: Märkisches Jahrbuch für Geschichte, Bd. 110 (2010), S. 187-220, hier S. 212-217, Anm. 84-97. – Ob A. Pieper auch Pseudonyme eindeutig zugeordnet werden

können, bleibt zu klären. Detlef GROTHMANN (EBD., S. 213, Anm. 85) vermerkt zur Verfasserschaft eines sehr NS-kritischen Aufsatzes: „H. Winfried (d.i. August Pieper)“. Dagegen hat nach G. KLEIN, Volksverein (wie Anm. 7), S. 275f., Dr. Wilhelm Reiner mann (1905-1977) unter dem Pseudonym ‚Heinrich Winfried‘ Texte gegen den Nationalsozialismus veröffentlicht! – Die ‚Ambivalenz‘ in den Texten A. Piepers lässt sich nicht ‚überlesen‘. An seiner Gegnerschaft zu Aspekten des „Neuheidentums“ der Nazis zu Beginn der 1930er Jahre kann jedoch kein Zweifel bestehen: vgl. z.B. den von ihm verfassten Text *„Die Taktik der bürgerlichen Parteien gegenüber der Nationalsozialistischen Partei“*, im Sonderdruck: ZENTRALSTELLE DES VOLKSVEREINS FÜR DAS KATHOLISCHE DEUTSCHLAND, Hg., Der Nationalsozialismus und die deutschen Katholiken, M.Gladbach o.J. [1931], S. 45-48 (dieser Beitrag ist nachzulesen im →Anhang, Nr. 4).

²⁴ [August PIEPER,] Die Mittel der dynamischen Überwindung des radikalen Nationalsozialismus, in: Führer-Korrespondenz 44 (1931), S. 63f., wiederabgedruckt in: ZENTRALSTELLE DES VOLKSVEREINS FÜR DAS KATHOLISCHE DEUTSCHLAND, Hg., Der Nationalsozialismus und die Katholiken, M. Gladbach 1931, S. 44f.; A[ugust] P[IEPER], Die Taktik der bürgerlichen Parteien gegenüber der Nationalsozialistischen Partei, in: EBD., S. 45-48. D. GROTH-MANN, Katholizismus (wie Anm. 18) arbeitet Piepers damalige Stellungnahme gegen Aspekte der NS-Ideologie heraus, ohne auf die gleichzeitig feststellbaren Schnittmengen, die in den gleichen Texten zu finden sind, hinzuweisen. Vgl. auch DERS., Der Volksverein für das katholische Deutschland und die nationalsozialistische Herausforderung in der Weimarer Zeit, in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 121. Jg. (2001), S. 286-303. Vgl. die Auszüge aus Piepers Texten des Jahres 1931, die im →Anhang Nr. 3 und Nr. 4 abgedruckt sind.

²⁵ H. HEITZER, Pieper (wie Anm. 16), S. 131f.

²⁶ Franz PÖGGELER, August Pieper, in: Günther Wollgast, Joachim H. Knoll, Hg., Biographisches Handbuch der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildner des 19. und 20. Jahrhunderts, Stuttgart/Bonn 1986, S. 305-306; Rudolf PADBERG, Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel Westfalens. Ein Beitrag zur Seelsorgekunde der jüngsten Zeitgeschichte, Paderborn 1984, S. 44f., S. 53; T. DAHMEN, Pieper (wie Anm. 2), S. 14; R. RICHTER, Denken (wie Anm. 8), S. 233.

²⁷ „Treffender als der langjährige Generaldirektor des Volksvereins [...] hätte kein heutiger Historiker die Ursachen für den Aufstieg des NS beschreiben können.“ D. GROTHMANN, Katholizismus (wie Anm. 18), S. 208f.

²⁸ Martin DUST, „Unser Ja zum neuen Deutschland“ (wie Anm. 13), S. 530534.

²⁹ EBD., S. 529. – Allerdings wird dort auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Ritter seine Hinwendung zum NS durch den Hinweis exkulpiert wollte, auch andere Vertreter des politischen Katholizismus hätten ähnlich gehandelt: vgl. EBD., S. 532.

³⁰ Peter BÜRGER, Friedenslandschaft Sauerland. Antimilitarismus und Pazifismus in einer katholischen Region, veränd. 2. Aufl. Norderstedt 2016, S. 67.